

**Abschiedsbrief von Dr. Felix Blumenfeld - gest. 25 Januar 1942**

*Transkription der in Sütterlin geschriebenen Handschrift  
als PDF-Dokument vorgelegt von Steven & Peter Bloomfield  
Enkel von Felix Blumenfeld*

*durch Jochen Boczkowski und Hans-Peter Klein im August 2013  
Bei der Übertragung wurde die Zeilenstruktur der Handschrift beibehalten*

1                   Innigst geliebte Kinder !  
2           Worte reichen nicht aus, um all das Mißgeschick zu schildern,  
3           das über uns hereingebrochen ist, all' das zu sagen, was wir  
4           gelitten und erlitten. Über die großen Geschehnisse seid Ihr vielleicht  
5           besser unterrichtet als wir, denn wir wissen ja nur das, was  
6           in unserem Umkreis vor sich geht. Man schwebt immer in Angst  
7           und Sorge vor dem, was einem unvermutet passieren kann. Ein  
8           kleines Beispiel, eine Nebensächlichkeit, aber charakteristisch für die  
9           derzeitige Situation. Gestern Abend stand ich gegen ½ 6 Uhr an  
10          der Bordschwelle vor dem Bankhaus Wertheim am Königsplatz, um  
11          nach der Trambahn Ausschau zu halten. Da kam ein jüngerer  
12          Mann auf mich zu, dessen anständiges Außenkleid die innere  
13          Frechheit und Gemeinheit nicht vermuten ließ, an dessen Ausdrucks-  
14          weise man aber den Sendboten der Gestapo erkennen konnte.  
15          Er schnauzte mich an ( durch den gelben Stern ist man ja sichtbar  
16          gemacht ). „Was stehst Du da? Mach Dich sofort runter vom  
17          Trottoir, Du Schwein!“ Als ich ihn ganz erschrocken ansah,  
18          sagte er: „ Ja, Du bist gemeint, guck nicht so frech und mach,  
19          daß Du weiterkommst.“ Kopfschüttelnd ging ich weiter und  
20          hörte nicht mehr, was er nachrief. Nur da ist niemand da, dessen  
21          gerechtes, menschliches Empfinden stärker wäre als die Angst, mag  
22          es sich dabei auch um einen Mann handeln, dessen Schaffen sich  
23          auch heute noch segensreich auswirkt und aus der Volkswohl-  
24          fahrt nicht wegzudenken ist, und auf der anderen Seite ein Mann,  
25          dessen „Verdienst“ sich im Quälen und Bespucken unschuldiger  
26          Menschen erschöpfen. Aber der Meister und Führer läßt es zu!  
27  
28                   Doch genug davon ! Laßt uns zur Hauptsache kommen !  
29          Das Leben ist für mich nicht mehr tragbar! Meine ganze

30 Hoffnung, an die ich mich geklammert hatte, war, herauszukommen  
31 aus dieser Hölle und in einer nahen oder fernen Zeit mit  
32 Euch vereint zu sein. Ich wage nicht mehr mit dieser Hoffnung  
33 zu rechnen. Denn mit den Jahren des Krieges nehmen auch meine  
34 Lebensjahre zu. Das Schlimmste aber im gegenwärtigen Moment  
35 ist, daß man aus reiner Willkür mich meines ganzen Vermögens  
36 beraubt hat und mich auf meiner Hände Arbeit oder auf die  
37 öffentliche Wohlfahrt verwies. Im Nachgang dazu hat man auch  
38 „die Frau des Juden enteignet“, obgleich seit 1939 gesetzliche Güter-  
39 trennung bestand, also hier keinerlei gesetzliche Handhabe vor-  
40 lag. Leni war in Berlin und hat Aussicht, einen Teil ihres  
41 Vermögens wieder zu bekommen, wenn sie sich scheiden läßt. Ich  
42 will dieser Scheidung zustimmen, um Lenimutters Existenz-  
43 möglichkeit durch meine Person nicht immer von neuem zu  
44 gefährden. Dann aber hat mein, nicht durch eigene Schuld, ver-  
45 pfushtes Leben erst recht seinen Sinn verloren, zumal man  
46 nicht weiß, was man noch alles mit uns anstellen wird.  
47 Der Tod erscheint mir unter diesen Umständen begehrens-  
48 werter, als ein Dasein mit immer neuen Qualen. Ich gehe  
49 deshalb aus dieser Welt der Gemeinheit, Niedertracht und Un-  
50 menschlichkeit, um einzuziehen in den ewigen Frieden, und  
51 den Pfad suchend, der aus dem Dunkel zum Licht führt.

52

53 Meine letzten Gedanken gehören meinem treuen Kameraden, auf  
54 oft dornenvollem Wege, und Euch meine geliebten Kindern,  
55 mein Edgar, Gerd, Annchen, Lotte und Kleiner Gerard !  
56 Ihr werdet bei mir sein in der Stunde, die Kraft und  
57 Mut verlangt. Besonders mit Dir mein Gerd, hätte ich noch  
58 gerne eine Zwiesprache gehalten, Du Lieber, Du Guter ! Bleibe  
59 so brav, wie Du es bisher gewesen, und sei Du es, der dafür  
60 sorgt, daß Ihr immer treu zusammen haltet. Dann bin ich  
61 stets in Eurer Mitte und bleibe ewig mit Euch verbunden.  
62 Schreitet, ohne rückwärts zu schauen, vorwärts und baut Euch  
63 ein schöneres Leben in einer hoffentlich besseren Welt auf.  
64 Möge es Euch ein tröstlicher Gedanke sein, daß Euer Vater

65 nach seinem Heimgang aller Angst, Sorge und Pein enthoben  
66 ist. Wir bleiben doch vereint !! Ihr werdet mich niemals  
67 vergessen, das weiß ich, denn meine Liebe für Euch war,  
68 ist und wird unendlich sein.

V a t e r

70

71

72 18 / 1. 42 Obige Zeilen hatte ich vor mehr als 14 Tagen  
73 geschrieben. Inzwischen waren Cahns hier um mit mir zu be-  
74 ratschlagen, denn für mich besteht ja Reiseverbot. Ich glaubte im-  
75 mer noch an eine Wendung der Dinge, an ein Wunder. Aber das  
76 kommt nicht. Im Gegenteil. Die Lage hat sich in der Zwischenzeit  
77 sehr verschärft. Seit September arbeite ich als Hilfsarbeiter bei  
78 dem Tiefbauamt. Jeden Tag 12 Stunden unterwegs. Vor wenigen  
79 Tagen bin ich zum Reinigungsamt kommandiert und soll hinter  
80 dem Zuchthaus in Wehlheiden, wo die Müllberge sind, den Müll,  
81 den die Fuhrwerke fortlaufend entladen, sortieren. Bei dieser Kälte !  
82 Und überhaupt ! Das kann ich nicht, und will ich nicht. Ganz ab-  
83 gesehen davon, daß meine Kräfte nicht mehr ausreichen, und ich  
84 bin am ersten Tag gleich zusammengeklappt Nun bin ich krank  
85 geschrieben. Aber danach fängt die Quälerei doch wieder an.  
86 Wie Ihr wißt, sind Zehntausende von Juden nach dem Osten abtrans-  
87 portiert worden. Noch weiß man nichts über ihr Schicksal. Aber Hunger  
88 u. Kälte werden schon viele dahingerafft haben. Von Levi's Walter sind  
89 auch keine Nachrichten eingetroffen. Jeder hat Angst vor dem kom-  
90 menden Tag, vor dem nächsten Transport, der einen dann auch  
91 erfasst. Und dann die Scheidung, auf der die Gestapo besteht,  
92 wie überhaupt alle Mischehen ohne Kinder angeblich getrennt werden  
93 sollen. Ich muß dann sofort aus dem Haus und irgendwo Unter-  
94 schlupf suchen. Sagt jetzt, ist das für mich tragbar ?? Unsere Ehe  
95 galt auch immer in Eueren Augen als eine harmonische, schöne und  
96 geheiligte. So soll es auch bleiben! Keine Scheidung, sondern  
97 nur der Tod soll der Gemeinschaft ein Ziel setzen. Damit muß  
98 man allerdings auch die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Euch  
99 aufgeben. Aber wer weiß, wie lange dieser Krieg dauert, und

100 was bis dahin für die Juden in Deutschland passiert, ist kaum  
101 auszudenken. Man wird vor keinem Mittel der Vernichtung  
102 zurückschrecken. Da ist es hoffentlich auch im Sinne meiner  
103 Söhne ehrbarer und charaktervoller von der Bildfläche zu  
104 verschwinden, und lieber freiwillig als ein Toter das Haus  
105 zu verlassen, als von den Schergen der Gestapo hinausgejagt  
106 zu werden. Ihr und ich gehören uns immer und ewig

107 Vater

108

109 *An den Rand geschrieben:*

110 Mein Wunsch, meine Hoffnung & mein Vermächtnis ist, daß Mutter zu Euch  
111 kommt.